

NIKLAUS post

Ausgabe 113
29. Jahrgang
Dezember 2023



KATHOLISCHE PFARREI *seit* 1919
ST. NIKLAUS
HOMBRECHTIKON - GRÜNINGEN - WOLFHAUSEN



Kirche... und ich

Liebe Lesende

Seit ich mich erinnern kann, fühlten wir uns in der Pfarrei wie im Dorf zu Hause. Die Eltern engagierten sich in verschiedenen Gruppierungen. Im sonntäglichen Gottesdienst und an den Kirchenfesten trafen wir andere Familien und Freunde. Wir waren eine Gemeinschaft. Wir Kinder kannten uns vom Unti und von der Jubla. Später wurden wir drei Schwestern Jubla-Leiterinnen und hatten unvergessliche Zeiten mit den Kindern und im Leiterteam. Der Zusammenhalt hält zum Teil noch bis heute an – hie und da treffen wir uns und lassen die guten alten Zeiten aufleben. So bin ich tief verwurzelt in der Kirche und musste Gott sei Dank keine belastenden Erfahrungen erleben. Trotzdem, im Moment empfinde ich

es als sehr herausfordernd katholisch zu sein und in der katholischen Kirche zu arbeiten. Nach der Veröffentlichung der «Studie zu sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche der Schweiz» ist eine schreckliche Lawine auf uns zugekommen. Die erschütternden Berichte trafen mich ins Herz, machten sprachlos und auch wütend. Sie passen so ganz und gar nicht zu unseren Vorstellungen vom Leben in einer christlichen Glaubensgemeinschaft. Auf www.pfarreistniklaus.ch sagen die Kirchenpflege und wir Mitarbeitenden ganz klar NEIN zu sexuellem Missbrauch und JA zur Prävention.

Bald feiern wir die Geburt Jesu – gibt es einen besseren Moment für einen Neuanfang, mit respektvoller Liebe?

Judith Thiesson



Katholische Kirche im Westen und Norden Deutschlands – ein persönlich-biografischer Erfahrungsbericht

Geboren in Westdeutschland (Nordrhein-Westfalen, NRW), genauer im Stadtteil der Samt- und Seidenstadt Krefeld-Hüls, wuchs ich dort die ersten acht Jahre meines Lebens auf.

Mein Elternhaus war von jeher stark geprägt durch die katholische Kirche. Die Grosseltern engagierten sich im pfarrealichen Leben der katholischen Pfarrei St. Cyriakus. Der Vater war in der Pfarrei über die Massen hinaus in der katholischen Jugend aktiv, als Messdiener und als Gruppenleiter in vielen Zeltlagern.

So war ich schon durch meine Herkunftsfamilie im Kleinkindalter in der katholischen Kirche sozialisiert. Ich durfte bei meinen Grosseltern und Eltern eine katholisch geprägte Gebets- und Glaubenskultur erfahren. Dazu gehörte das regelmässige, gemeinsame Gebet am Morgen und am Abend und vor den jeweiligen Tagesmahlzeiten. Dies nicht nur zu Hause. Auch im katholischen Kindergarten und in der katholischen Primarschule. Jeden Dienstag ging es vor Beginn der Schule mit der Lehrperson in die Schulmesse.

Der Hl. Nikolaus kam am 6. Dezember jedes Jahres mit seinem Gehilfen Nikodemus oben auf dem Kirchturm der Pfarrkirche an und wir Kinder standen gebannt wartend auf dem vorgelagerten Marktplatz und freuten uns auf die Grittbänze. Auch die Umzüge des Hl. Martin am 11. November auf seinem prächtigen Pferd und die vielen Laternen und Martinslieder prägten mich als Kind.

Ich erinnere mich gerne und gut an diese Zeit zurück.

Ende der 80er Jahre zogen wir in den «hohen» Norden Deutschlands (Husum/Nordsee). Dort erwartete mich eine völlig andere kirchliche Sozialisation. Denn die katholische Kirche im Norden Deutschlands ist seit Jahrhunderten in der Minder-

heit (Diaspora) und geprägt durch die evangelisch-lutherische Konfession. So war ich in Bezug auf die (katholische) Kirche eher ein Exot in meinem Bekanntenkreis.

Ich besuchte den ausserschulischen katholischen Religionsunterricht, wurde nach der Erstkommunion Ministrant, wuchs immer mehr in die kirchliche Jugendarbeit hinein und stand somit plötzlich und unerwartet in den Fussstapfen des Vaters.

Mehr und mehr engagierte ich mich in der Pfarrei (Einrichtung eines Jugendraumes, Leiter der Jugend-/Ministrantengruppe), dann im Dekanat und schliesslich auf Landes- und Bistumsebene (Bund der Deutschen katholischen Jugend BDJ). Dies konnte ich nur, weil ich gute, engagierte Menschen um mich wissen durfte, die meine Talente und Fähigkeiten erkannten und mich unterstützten.

Diese, für mich positiven Erfahrungen in der Gemeinschaft der Kirche bewogen mich dazu, nach dem Abitur das Studium der katholischen Theologie an der Jesuiten-Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main zu beginnen.

Mein Wunsch, mein Traum, meine Vision, das persönlich positiv Erfahrene, die Botschaft Jesu Christi anderen Menschen authentisch zu vermitteln, erfüllt(e) sich. Seit fast 20 Jahren darf ich als Seelsorger in der katholischen Kirche wirken. Ich schaue dankbar auf das zurück, was mich geprägt hat in der Kirche.

Den christlichen Glauben weitertragen und vermitteln; authentisch, mit Elan, Engagement und Herzblut. So wurde es mir vorgelebt, so möchte ich dies vorleben, diese grossartige Botschaft weitergeben.

Antonius Gerarts, Seelsorger

Kirche und ... ich

Heute ist "Kirche sein" sehr problematisch und schwierig. Das Vertrauen in die Kirche ist in vieler Hinsicht nicht nur geschädigt, sondern zerstört. Von Wut und Traurigkeit ist bei vielen die Rede. Hoffnungslosigkeit und Gleichgültigkeit verbreiten sich. «Mit dieser Kirche wollen wir nichts zu tun haben» wird oft geschrieben. Wer ist «diese Kirche», was ist sie? Ist mit «dieser Kirche» nur die Institution mit allen Amtsträgern gemeint, oder sind wir durch unsere Taufe alle «diese Kirche». Wer soll Kirche sein? Nur die Guten oder haben auch die Bösen Platz? Wie sozialisiert sind wir in «dieser Kirche». Über meine Sozialisierung in der Kirche möchte ich in diesem Artikel ein paar Sätze schreiben.

Ich bin in Makoua (Kongo-Brazzaville) geboren. Aufgewachsen in einer christlichen Familie. Ziemlich gut verwurzelt im katholischen Glauben. Die Eltern meiner Mutter waren die

ersten getauften katholischen Christen in Makoua. Ich selber wurde vor 60 Jahren im katholischen Glauben getauft. Meine ältere Schwester hat mir bis zur Erstkommunion katechetischen Unterricht gegeben. Nach der Primarschule habe ich eine katholische Realschule und ein katholisches Gymnasium besucht. Jeder Tag begann mit einer Morgenmesse und der Tag ging zu Ende mit dem Abendgebet. Beten, Messe besuchen, Rosenkranz, Ministrieren und an den verschiedenen katholischen Veranstaltungen teilnehmen, waren an der Tagesordnung und selbstverständlich. Aber von meinen Eltern habe ich auch vieles von unserer Kultur in Makoua gelernt: Den Umgang mit älteren Leuten, den Respekt gegenüber der Natur, der Kult der Ahnen, die Gemeinschaft und vor allem die Familie als höchste Priorität zu haben. So bin ich Makwa (oder Akwa), Kongolese, Christ, katholisch. Alles in einem.

Mit 19 habe ich im Priesterseminar in Brazzaville mein Studium begonnen. Es war nicht von Anfang an alles klar mit dem Priesterwerden. Mit Hilfe von Professoren und Kollegen wurde mir mit der Zeit klar, dass das mein Weg war. Meine Familie hat meine Entscheidung unterstützt. Im Studium habe ich andere Aspekte der Kirche kennengelernt und studiert. Ich erfuhr die Kirche als Gemeinschaft von Menschen, die miteinander und mit Gott unterwegs sind, mit Freud und Leid, mit verschiedenen Weltanschauungen, mit Fragen und Zweifeln. Ich erlebte sie mit ihren Lichtern und auch Dunkelheiten. Obwohl das Christentum im Kongo von Missionaren aus Europa (Frankreich) importiert wurde, war und ist diese Religion offen für die Kultur im Kongo. Im 12./13. Jahrhundert waren viele in der katholischen Kirche, auch Päpste der Meinung, dass Menschen aus Afrika keine Seele hätten. So konnte man sie als Ware verkaufen. Während der Kolonialzeit Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts waren Landessprachen, Musikinstrumente, Tanz und Bewegungen streng verboten. Sie waren vom Teufel. Seit 1960 bis 1963, mit der Unabhängigkeit und der

Liturgie-Reform des 2. Vatikanum, ist die Inkulturation im Vormarsch.

Im September 1990 wurde ich in Makoua zum Priester geweiht. Seit 33 Jahren versuche ich als Priester meine Sozialisierung in der Kirche in meinem Tun und in meinem Da-Sein zu reflektieren. Die Kirche ist für mich keine perfekte Gesellschaft, weil sie von Menschen gebildet und geformt ist. Wir sind Welt- und Gotteskinder zugleich, nicht eine imaginäre Institution, die an die Amtsträger zu delegieren ist. Wir sind es, die auf der Spur Gottes gehen und uns bemühen, seinem Ruf zu folgen und dabei den guten wie auch den schlechten Ruf produzieren. Die Kirche bedeutet für mich nicht Macht oder Kampf um eigenes Ansehen. Ich habe die Kirche immer als Gemeinschaft von Menschen betrachtet, die zu Gott unterwegs ist. Dabei sollen wir einander helfen und uns gegenseitig tragen. Gott geht mit und auch vor uns und wartet auf uns. Deswegen bemühe ich mich, die Hoffnung nicht aufzugeben. Ob das Christentum und damit die Kirche Zukunft hat, bleibt offen und zu hoffen. Es geht um mehr, es geht um Gott, um Gottes Ruf, auch für uns heute. *Narcisse Elenga, Pfarrer*

Meine Sozialisierung in der Kirche in Polen

In Polen spielt die katholische Kirche seit Jahrhunderten eine wichtige Rolle. Die «Mutter Kirche», wie einige sagen, ist patriotisch als Schutz und Souveränität für das Land, als moralische Institution, als Gemeinschaft der Gläubigen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Kirche eine Insel der Freiheit. Johannes Paul II. konnte als einziger offen über Freiheit und Demokratie sprechen. Niemand aus der kommunistischen Regierung konnte etwas dagegen tun. Die polnische Kirche gab den Menschen Kraft und Hoffnung für die Zukunft, für ein Leben ohne Kommunismus und Faschismus. Mein Heimatort liegt 20 km von Auschwitz entfernt. Ich war mehrmals dort und weiss, dass der Faschismus eine unmenschliche Ideologie ist. Mit dem Kommunismus war es anders. Als letzte Generation hatte ich noch Russisch als Pflichtfach in der Schule und lernte über die Geschichte des Kommunismus vom «grossen Bruder», wie sie Russland nannten. Später wurde mir bewusst, dass das grosse Russland und die russischen Soldaten Polen befreit hatten, um ihr kommunistisches Regime einzusetzen. Auch für diese Zeit ist es unumstritten, dass die Kirche für das Land eine grosse Bedeutung hatte und viel Gutes getan hat.

Meine Erinnerungen zum Thema «die Kirche und ich» beginnen zur Zeit des Religionsunterrichts an meinem Wohnort in der Nähe von Krakau. Im Katechese-Unterricht musste ich viel auswendig lernen, gehorsam zuhören und keine komplizierten Fragen stellen. Für die Firmung mussten wir auf 200 Fragen die Antworten auswendig können. Glauben ohne Reflexion, mit fundamentalem Denken, das sind meine Erinnerungen. Bereits früh habe ich gemerkt, dass es einen Unterschied gibt zwischen gelebter Spiritualität und theologischem Wissen. Ich

habe auch gute, kluge Priester getroffen. Menschen mit Herz, ohne Arroganz. Schon damals habe ich verstanden, dass es nicht schwarz oder weiss, gut oder böse gibt und dass das Leben viel komplexer ist.

Sozialisierung bedeutet, Kirche auch als Ort der Rituale und des gegenseitigen Respekts zu erfahren. Wir hatten unsere Rhythmen mit liturgischen Festen, zum Beispiel Rorate-Gottesdienste und lange Ostergebete. Mit 17 Jahren war ich das erste Mal in Taizé. Dort habe ich ein neues Gesicht der Kirche entdeckt. Mit viel Symbolik, Schweigen und Reflexion über das Leben, den Glauben und den Tod hat sich bei mir eine Türe geöffnet, die mich tief berührte. Ich bin dankbar dafür. Als Seelsorger in Hombrechtikon war ich mit den Firmanden mehrmals in Taizé. In Polen hat sich ab den 90er Jahren viel verändert. Polen wurde Mitglied der EU und vom russischen Regime befreit. Viele Menschen begannen zu reisen, offen zu denken und waren mit der Zeit weniger mit der Kirche verbunden. Trotzdem blieb die Kirche als Institution stark und einflussreich. Die Diakonie im Bereich Dienst an den Armen, Betagten und Jugendlichen war in vielen Pfarreien lebendig. Als Student lebte ich in Warschau. Das soziale Leben in grösseren Städten hat eine andere Dynamik. Das kulturelle Leben innerhalb der Kirche war intellektuell und spirituell geprägt. Ich war viel unterwegs in Europa. Die Erfahrungen, die ich von diesen Reisen nach Polen mitbrachte, haben mich reicher, sensibler und offener gemacht. Es gibt nicht die eine Kirche. Die Kirche ist eine grosse Glaubensgemeinschaft, die aus verschiedenen Ländern und Kulturen besteht. Sie hat mich geprägt, wie auch mein Elternhaus, dafür bin ich dankbar. *Marek Slaby, Diakon*

Geht auch ihr in meinen Weinberg!

Seit einigen Wochen ist die Weinlese in vollem Gang. Viele fleissige Hände braucht es, bis die Trauben geerntet sind. Das war zu Jesu Zeiten nicht anders. Und so braucht Jesus dieses Bild, um zu erläutern, wie wichtig der Einsatz jedes Menschen für das Reich Gottes ist. Mit einer grossen Gruppe engagierter HGU-Frauen sind wir in das neue Unti-jahr gestartet. «Gott braucht dich in seinem Weinberg»; das Gleichnis aus der Bibel hat uns an diesem Morgen inspiriert. Dass sich Mütter und Väter für unsere Pfarrei, die Kinder und die Kirche engagieren, ist nicht selbstverständlich in einer Zeit, in der schlimme Missbräuche ans Licht kommen und die Kirche sich so schwertut mit Erneuerung und Reformen.

Doch wie könnten wir unsere Kinder mit dem Glauben vertraut machen ohne die Hilfe unserer HGU-Mütter? Jede Woche treffen sie sich mit einer kleinen Kindergruppe, erzählen Geschichten aus der Bibel, singen, basteln, spielen und beten



zusammen. Es tut gut, zusammen unterwegs zu sein. Unsere Seelsorger Narcisse, Toni und Marek, die HGU-Verantwortlichen Julia, Zita und Petra und die HGU-Frauen Gabriela Sturzenegger, Sabrina Armbruster-Gübeli, Kerstin Grütter, Rana Shekh Hana, Roberta Minini-Vinci, Jaqueline Müller, Petra Büsser, Beata Newall, Ximena Aebi und Mae Kuizon verstehen sich als Team und unterstützen sich gegenseitig.

Die Eltern haben uns ihre Kinder anvertraut, um die Gottesbeziehung zu stärken und einen Glauben zu entwickeln, der stark macht und durch das Leben trägt. Und so nehmen wir die Thematik von Missbrauch und Prävention sehr ernst und geben unser Bestes, um diesen Auftrag zu erfüllen und die Kirche zu sein, die Jesus uns vorgelebt hat. Mit einem Text aus dem 14. Jahrhundert beschliessen wir den Morgen und vertrauen darauf, dass wir als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter «in seinen Weinberg» gerufen sind.

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.

Er hat keine Füsse, nur unsere Füsse, um Menschen auf seinen Weg zu führen.

Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.

Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.

Wir sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch liest. Wir sind Gottes letzte Botschaft in Taten und Worten geschrieben.

Für das HGU-Team, Petra Kreuzer

Kath. Frauenverein St. Niklaus Hombrechtikon – Grüningen – Wolfhausen



Braucht es heute überhaupt noch Vereine und was sind deren Aufgaben? Der Berner Rapper Greis fand eine einfache Antwort: «Verbände/Vereine verbinden». Eine erfrischende Aussage, die hilft, in der Fülle der täglichen Arbeiten und Herausforderungen den Fokus auf Wesentliches zu richten. Mehrbelastungen werden durch gemeinsame Auszeiten einfacher und positiver bewältigt. Packen wir's an, pflegen und stärken wir uns und unseren Verein. Viel Gutes kann in Bewegung gebracht werden. Wer will, kann ganz spontan mitmachen. Interessierte sind herzlich in unserem Verein willkommen. Telefon 055 244 61 48; Marliese Schwitter, Präsidentin.

Lasst uns gemeinsame Zeit geniessen!

Weiterhin «Gueti Ziit».

Kath. Frauenverein, Vorstand

Unsere Anlässe von November 2023 bis Februar 2024

29. Nov., 9.30 h	ELISABETHENGOTTESDIENST mit Markt
2. Dez., 10.00–17.00 h	Hombi WEIHNACHTSMARKT
9. Dez., 6.30 h	RORATE mit Frühstück
11. Dez., 9.00 h/H'k	ZÄME Z'FUESS UNDERWÄGS
13. Dez., 14.00–16.00 h	ADVENTSNACHMITTAG
3. Jan., 18.00–20.00 h	FEUER AM ABEND / Bochslen
8. Jan., 9.00 h/W'h	ZÄME Z'FUESS UNDERWÄGS
29. Jan., 19.00 h	SPAGHETTATA
8. Febr., 19.00 h	PERLEN DES GLAUBENS, Kurs mit Petra Kreuzer
12. Febr., 9.00 h/H'k	ZÄME Z'FUESS UNDERWÄGS

Frauengottesdienst

9.30 h, Kath. Kirche Hombi, jeden letzten Mittwoch im Monat

Seniorenanlässe

23. Nov., 14.00 h	KRANKENSALBUNG
14. Dez., 14.00 h	SPIELNACHMITTAG
25. Jan., 14.00 h	SPIELNACHMITTAG

weitere Details siehe Aushänge / Flyer / Forum

Der Niklaus-Chor singt am Patrozinium, 3. Dezember und in der Weihnachtsmesse am 25. Dezember



Foto: Andrés Heredia

Zahlreiche Vorböten des Advents künden uns die bevorstehende Vorweihnachtszeit an. Neulich hat mir ein junges Mädchen erzählt, es sei die schönste Zeit des Jahres für sie. Nicht etwa der Sommer mit dem vergnüglichen Badeplausch und den erfrischenden Glaces. Nein, die Adventszeit wegen der feierlichen Beleuchtungen, des Samichlaus', den feinen Lebkuchen und Guetzi, den brennenden Kerzen, der feierlichen Stimmung, des Wichtelns in der Schule, der Vorfreude auf Weihnachten...

Auch wir vom Niklaus-Chor freuen uns auf die nahende Advents- und Weihnachtszeit. Dies aus ähnlichen Gründen

wie das Mädchen, aber auch weil wir anlässlich unseres Patroziniums am 3. Dezember und in der Weihnachtsmesse am 25. Dezember den Gottesdienst gesanglich mitgestalten dürfen.

Am Patrozinium werden wir die Messe brève von Léo Delibes singen. Ein besonders schönes Werk des französischen Komponisten, der für seine einprägsame Melodik, seine rhythmische Brillanz und die farbigen Orchestrierungen bekannt und geschätzt ist. Unter der Leitung unseres Dirigenten Andrés Heredia haben wir dieses Werk einstudiert und würden uns freuen, auch Sie damit feierlich in die Adventszeit einstimmen zu dürfen. In der Weihnachtsmesse singen wir mit Ihnen diverse Weihnachtslieder.

Wer gerne singt und Freude an kirchlicher Musik hat, ist gerne in unserem Chor willkommen. Wir proben jeweils dienstags von 20.00-21.45 Uhr (siehe niklaus-chor.ch)

Am Weihnachtsmarkt, am 2. Dezember, bieten wir auch dieses Jahr unsere begehrten Grillwürste an. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! *Markus Thürig*

Das Sekretariat bleibt von
**Samstag, 23. Dezember 2023
bis Dienstag, 2. Januar 2024**
geschlossen.

Ein **Seelsorger** ist jederzeit unter
Telefon **055 254 25 04** erreichbar.

Das Pfarreiteam



Pfarrei St. Niklaus, Hombrechtikon

Frauen- Gottesdienste

in der Katholischen Kirche Hombrechtikon, jeweils am Mittwoch um 9.30 Uhr, anschliessend Kaffee im kleinen Saal.

29. November 2023
(Elisabethengottesdienst)

20. Dezember 2023

31. Januar 2024

Auskünfte erteilt Rosmarie Dändliker
Telefon 055 244 30 37
E-Mail rdaendliker@icloud.com

Chilèkafi – eine schöne Tradition

Einladung zum CHILÈ-KAFI



«Nach dem Gottesdienst sind alle zum **Chilèkafi** eingeladen, unten im Saal», sagt der Pfarrer in den Mitteilungen.

Alle, die Zeit haben, finden sich im kleinen Saal ein, wo die Verantwortlichen etwas Gebäck oder Kuchen bereitgestellt haben und bereit sind, Kaffee oder Tee auszuschenken.

Hier begrüßen sich Bekannte, die sich schon lange nicht mehr gesehen haben, dort diskutieren einige an einem Tisch über ein aktuelles Thema in der Politik, an einem anderen Tisch erzählt jemand von seinen Ferien...

Der Pfarrer gesellt sich zu uns und begrüsst jeden einzelnen herzlich.

Kinder trinken schnell ihren Sirup, holen sich im Vorübergehen etwas Gebäck von den Tellern und rennen dann nach draussen, um zu spielen.

Ob ich nun Gast bin oder Gastgeber, es ist eine Tradition, die viel Freude bereitet. Ich bin seit vielen Jahren dabei und übernehme mit einer Freundin ein - bis dreimal pro Jahr einen Sonntag. Der Aufwand ist klein und die Freude gross.

Es fühlt sich ein wenig an wie eine grosse Familie, der **Chilèkafi** im kleinen Saal der katholischen Kirche.

Interessiert? Wir geben Ihnen nähere Auskunft und nehmen gerne Anmeldungen entgegen

Monika Roncuzzi,

monikaroncuzzi@bluewin.ch

Urs Steiner, scullerurs@gmail.com

Pfarreiausflug auf die Insel Rheinau



Unser diesjähriger Pfarreiausflug führte uns auf die kleine Insel Rheinau. Das Kleinod liegt in einer Rheinschleife unterhalb des Rheinfalls. Die barocke Klosteranlage hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Davon erzählte uns lebendig und anschaulich Frau Zureich, Hauptsakristanin der Pfarrei Rheinau. Angefangen von der Gründung im Jahre 778 n.Chr. lebten hier Benediktinermönche bis zur Säkularisierung 1862. Im 9. Jahrhundert wirkte im Kloster der Mönch Fintan, der schon früh als Heiliger verehrt wurde. Auch der «Erwerb» von Katakombenheiligen aus Rom, wie den Heiligen Blasius, bescherten dem Kloster grossen Zulauf von hilfesuchenden Menschen.

Im 18. Jahrhundert erlebte das Kloster Rheinau, ähnlich wie das Kloster St. Gallen, eine späte Blüte. Der damalige Abt liess die Klosterkirche St. Maria mit ihrer wuchtigen Doppelturmfront (1710 geweiht) und die Konventsgebäude bis 1744 im barocken Stil prunkvoll erneuern.

Nach der Auflösung des Klosters durch die Stadt Zürich wurde 1867 eine kantonale Heil- und Pflegeanstalt eingerichtet, die bis Ende 2000 als psychiatrische Klinik weitergeführt wurde. Als Badehaus für die Patienten diente die Sakristei, die heute wieder weitgehend restauriert ist. Pläne, die Klosterkirche als Fabrikgebäude umzunutzen, wurden Dank der geringen Strömung des Rheins verhindert.

Heute wird das frühere Klostergebäude durch die Spirituelle Weggemeinschaft und das Musikzentrum «Musikinsel Rheinau», die Klosterkirche von der katholischen Kirchgemeinde Rheinau genutzt. Schwestern der Spirituellen Weggemeinschaft waren schon zwei Mal bei uns in St. Niklaus, um ihr Projekt in Albanien für die Kollekte des Lichtzeichens vorzustellen.

Nach der Führung war Zeit für Mittagessen und Gespräche im Restaurant Augarten. Den anschliessenden Gottesdienst mit Narcisse in der Klosterkirche erlebten wir dank dem frisch erworbe-

nen «Hintergrundwissen» ganz bewusst und tief.

Ein Spaziergang über die Insel und der Besuch in der Weinkellerei und im Hofladen rundeten unseren Ausflug ab. Mit vielen Eindrücken und beschenkt von der stillen, spirituellen Kraft dieses Ortes ging es wieder heim nach Hombrechtikon.

Petra Kreuzer (Quelle: Wikipedia)

Unruhezustand



Liebe Pfarreimitglieder

Seit Ende Oktober bin ich nun im «Unruhezustand» wie man so schön sagt. Mit einem weinenden und einem lächelnden Auge habe ich die Verantwortung für die Hauswartung des Kirchenzentrums und des Pfarreihauses abgegeben.

Viele schöne, aber zum Teil auch strenge Zeiten liegen hinter mir. Ich danke allen Mitarbeitenden und Gruppierungen für die gute Zusammenarbeit während all den Jahren. Herzlichen Dank auch für die lieben Abschiedsworte von Narcisse und Jürg im Forum 21!

Ich werde euch bestimmt in meiner bleibenden Funktion als Hauptsakristan oft begegnen und weiterhin für das Wohl «meiner» St. Niklaus-Kirche eintreten. Ich freue mich auf viele weitere Jahre mit euch!

Hans-Ruedi Meyer, Sakristan



Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen fröhliche, gesegnete Weihnachten.

Möge das Licht der Heiligen Nacht das ganze Jahr hindurch Ihr Leben erleuchten und der Friede Gottes Ihr Herz erfüllen.

Pfarreiteam und Kirchenpflege

MISSIONE CATTOLICA DI LINGUA ITALIANA

SANTE MESSE

Rüti-Tann (italiano)

Ogni domenica la S. Messa alle ore 9.00 (tranne la prima domenica del mese)

Stäfa (italiano)

Ogni domenica la S. Messa alle ore 10.45 (tranne la prima domenica del mese, in cui è bilingue alle ore 9.30)

Zollikon (ital./ted.)

Ogni prima domenica del mese alle ore 11.00

Hinwil (ital./ted.)

Ogni primo sabato del mese alle ore 18.00

Meilen (ital./ted.)

Ogni secondo sabato del mese alle ore 16.00

Wald (ital./ted.)

Ogni terzo sabato del mese alle ore 18.00

UN INCONTRO DI PREPARAZIONE AL NATALE

Vi invitiamo a un momento di preghiera in preparazione spirituale al Santo Natale, **lunedì 11 dicembre 2023, ore 19.30** nella chiesa di Hombrechtikon. Seguirà un gustoso aperitivo nella sala parrocchiale.

FESTIVITÀ NATALIZIE – SANTE MESSE

Domenica 24 dicembre, ore 23.00, S. Messa della Vigilia di Natale a Erlenbach. **Lunedì 25 dicembre**, ore 9.00, S. Messa di Natale a Rüti-Tann.

Domenica 25 dicembre, ore 11.00 S. Messa di Natale a Stäfa, con il presepe vivente.

Auguriamo a tutti un buon Santo Natale e un sereno e felice Anno Nuovo!

ADORAZIONE EUCARISTICA ALL'INIZIO DELL'ANNO NUOVO

Consapevoli che, come dice san Paolo, «tutto concorre al bene di coloro che amano Dio», affideremo a Cristo e a sua Madre l'anno nuovo. **Lunedì 8 gennaio 2024, ore 19.30**, nella chiesa di Hombrechtikon avrà luogo Adorazione Eucaristica comunitaria. Vi aspettiamo numerosi.

INCONTRI DI PREGHIERA A HOMBRECHTIKON

Ogni lunedì, alle ore 20.00, nella chiesa di Hombrechtikon possiamo partecipare a un incontro di preghiera, che è aperto a tutti.

INCONTRI DEI PENSIONATI

Gli incontri dei nostri pensionati si svolgono nella sala parrocchiale di Stäfa, dalle ore 14.00 alle 17.00, **giovedì 30 novembre e 8 dicembre 2023** (con festa prenatalizia), e **poi 25 gennaio e 22 febbraio 2024**.

ATTIVITÀ PER MAMME E BAMBINI

I nostri incontri offrono uno spazio di amicizia e di svago per conoscere altri, sorseggiando un caffè e offrendo la merenda ai bambini. Si può partecipare spontaneamente a qualsiasi singolo incontro. Vi aspettiamo ai nostri prossimi incontri: **mercoledì 29 novembre e 13**

Unità Pastorale Zürichsee-Oberland:

Sede Bahnhofstrasse 48, 8712 Stäfa

E-Mail staefa@missioni.ch

www.mcli.ch/zuerichsee

Missionario Don Cesare Naumowicz, 076 247 82 70

Segreteria Marina Fava, 044 926 59 46

Orari di apertura dal lunedì al venerdì mattina ore 8.30–12.30

dicembre 2023, e poi 10 e 24 gennaio 2024, 7 febbraio, sempre dalle ore 14.30 alle 17.00

VISITE AI MALATI

Per le visite ai malati e/o agli anziani in ospedali, casa di riposo o a casa si prega di mettersi in contatto don Cesare.



Foto (don Cesare): Il pellegrinaggio a Mariastein, settembre 2023.

Gruppo di Solidarietà:

10. Dezember, ab 14.00 Uhr, Samichlaustag/Babbo Natale im kath. Pfarreizentrum Hombrechtikon. Alle Kinder sind herzlich eingeladen und dürfen dem Samichlaus ein Verschen aufsagen. Anmeldung: 076 571 10 24, info@gds-hombrechtikon.ch

Besuche vom St. Nikolaus

St. Nikolaus-Einzug: Samstag, 2. Dezember 2023, 17.00 Uhr beim Eglihaus Hombrechtikon

Besuchsdaten des St. Nikolaus: Dienstag, 5. Dezember, Mittwoch, 6. Dezember und Donnerstag, 7. Dezember 2023. Die Besuchszeiten sind voraussichtlich ab 17.00 Uhr. Die definitiven Zeiten sowie Infos und Anmeldeformulare finden Sie unter www.chlaus-hombi.ch.

Patrozinium: Sonntag, 3. Dezember 2023, 9.30 Uhr



Weihnachtsmarkt in Hombrechtikon
Samstag, 2. Dezember 2023, von 10 bis 17 Uhr
bei der Kath. Kirche Hombrechtikon

Aktion Sternsingen 2024



**AKTION
STERNSINGEN
20***C**+**M**+**B**+24**

In vielen Pfarreien, wie auch bei uns, ist es Brauch, dass zwischen Neujahr und dem Dreikönigstag

Kinder als Sternsingende von Haus zu Haus ziehen. Das Kürzel «20***C**+**M**+**B**+24» steht für den Segensspruch «Christus mansionem benedicat» – «Christus segne dieses Haus».

Im Mittelpunkt steht das soziale Engagement der Kinder. Die Kinder sammeln für das Missionswerk MISSION, dieses Jahr unter dem Motto **«Gemeinsam für unsere Erde. In Amazonien und weltweit.»**

Möchten Sie gerne, dass die Sternsinger Sie am Sonntag, 7. Januar 2024 mit Ihrem Segen besuchen? Gerne nimmt das Pfarreisekretariat Ihre Anmeldung entgegen unter Telefon 055 254 25 00, E-Mail: info@pfarreistniklaus.ch. Anmeldeabschluss: Freitag, 22. Dezember 2023.

Weitere Infos unter www.pfarreistniklaus.ch, Flyer liegen im Kirchenfoyer auf.

Alle Pfarreiangehörigen sind zum gemeinsamen Sternsinger-Gottesdienst, Sonntag, 7. Januar 2024, 9.30 Uhr herzlich willkommen, gerne viele Kinder und Familien.

Für das Seelsorgeteam, Antonius Gerarts, Seelsorger

Lichtzeichen 2023

Das Pfarreiteam möchte dieses Jahr während der Adventszeit mit ihrer Lichtzeichen-Spendenaktion wieder die Stiftung Sozialwerke Paz Peru unterstützen. In der Kirche stehen Info-Stellwände zum Projekt und eine Kasse bereit für Ihre Spenden. Jetzt schon ein herzliches «Vergelt's Gott»!

Hier ein kleiner Ausschnitt des Leitbilds auf der Homepage www.pazperu.ch:

«Die Arbeit von Paz Peru steht seit Beginn unter dem Leitwort: «Für das Lächeln der Kinder» (por la sonrisa de los niños). Paz bedeutet Frieden: Voraussetzung für Frieden ist die Gerechtigkeit unter den Menschen. Das ist es, was Paz Peru anzustreben versucht: Ein wenig



mehr Gerechtigkeit herstellen, Hoffnung auf ein besseres Leben, dies im Glauben an die Geschwisterlichkeit aller Menschen. Grundlage dieses Bemühens ist der gegenseitige Respekt, die Anerkennung der Verschiedenheit der Kulturen und Lebensgewohnheiten, Eingehen auf die Hilfsbedürftigen im Geiste der Liebe von Jesus Christus vorgelebt – die uns zu diesem Werk bewegt und verpflichtet.»

Impressum

Publikationsorgan der Pfarrei St. Niklaus. **Redaktion:** Narcisse Elenga, Antonius Gerarts, Andrea Gut-Fuchs, Petra Kreuzer, Marek Slaby, Judith Thiesson. **Kontaktadresse:** Kath. Pfarramt, Rütistr. 24, 8634 Hombrechtikon, Telefon 055 254 25 00, info@pfarreistniklaus.ch, www.pfarreistniklaus.ch. **Erscheinungsweise:** 4-mal jährlich. Verteilung an alle Pfarreiangehörigen in Hombrechtikon, Feldbach, Grüningen und Wolfhausen

Auflage: 2350 Exemplare. **Redaktionsschluss:** 8. Januar 2024 für die Ausgabe Nr. 114 (Feb. bis Mai 2024)

Titelbild: Kath. Kirche Hombrechtikon, Foto: Andreas Dändliker.

Die Beiträge widerspiegeln die Meinung der Autorinnen und Autoren und müssen nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Kontaktadressen

Seelsorger-Nr.: 055 254 25 04. **Pfarrer:** Narcisse Elenga, Ökumenisches Zentrum Sunneberg, 8633 Wolfhausen, 055 263 11 13

Pfarreisekretariat (auch Saalreservationen): Loredana Dolder, Daniela Riedi, Judith Thiesson, 055 254 25 00, Rütistrasse 24, 8634 Hombrechtikon, info@pfarreistniklaus.ch. **Kirchenpflege:** Doris Ackermann (Präsidentin), kirchenpflege.hombrechtikon@zh.kath.ch